

## Natural Dogmanship®: Der Hund kommt nicht vom anderen Stern (Teil 2)

# Neues mit Bekanntem verbinden

**Aktuelle neurobiologische Forschungen zeigen, dass sich Menschen und andere Säugetiere nach den gleichen biologischen Gesetzmässigkeiten entwickeln – eine Vorgabe, die in der modernen Hundeerziehung Einzug halten sollte. Die Zeit vor der Geburt ist ein ständiges Entdecken und Lernen und die da bereits erworbenen Fähigkeiten wollen weiter entwickelt werden. Dieses vorgeburtliche Lernen ist bereits mit Gefühlen besetzt, die ausschlaggebend für die weitere Entwicklung des Hundes sind. Wenn wir Menschen im Umgang mit unserem Hund auf das aufbauen, was wir und auch er mitbringen, gelingt uns eine vertrauensvolle Beziehung, in welcher der Hund «Hund» bleiben darf.**

MONIKA ERKENS

Untersuchungen der Hirnforscher ergaben eine interessante Entdeckung: Man kann mit Hilfe seines Gehirns nichts Neues lernen, sondern immer nur Neues hinzulernen. Das heisst, Neues wird nur dann verankert, wenn es mit etwas Bekanntem, also bereits Erlerntem, verbunden werden kann. Ein Beispiel: Neugeborene Welpen suchen nach der Geburt die Zitze der Mutter. Sie kriechen am Bein und Bauchfell der Mutter entlang, folgen dem Geruch, werden jedoch beim ersten Mal den Weg nicht direkt finden. Sie haben eventuell auch richtig Stress dabei. Mitleidige Menschen würden ihnen jetzt eventuell zu Hilfe eilen und sie an die Zitze legen. Gut gemeint, jedoch nicht gut getan. Die Welpen sind in der Lage, ihre Bewegungsrichtung solange zu korrigieren, bis das Ziel erreicht ist. Das ist selbst kontrolliertes Lernen. Diese hier gemachte Erfahrung ist bedeutsam, denn durch das selbständige Auffinden der Milchquelle stellt sich ein zufriedenes Gefühl ein, der Welpen kann satt einschlafen und verdauen; immerhin hat er gelernt, sein erstes «Problem» zu lösen. Um dies zu schaffen, muss eine bekannte Grösse auf seiner Wissensbank bereits abgespeichert sein. Man hat herausgefunden, dass es der Geruch und der Geschmack sind, an den die Welpen sich erinnern und von dem sie während des Aufenthaltes im Bauch der Mama fortwährend um-

**Der Welpen muss den Weg zur Zitze selbst finden und er schafft das auch, denn er kann sich an den Geruch erinnern, der ihm bereits im Bauch der Mutter vertraut geworden ist.**

geben waren. Dies bedeutet auch, dass Lernen von Neuem immer mit etwas verknüpft werden muss, was bereits bekannt ist. Dabei findet ein ständiges Vergleichen – «passt» / «passt nicht» – statt. Diese «Fehler» müssen sein, denn nur so wird Neues im Gehirn verankert. Gute Lehrer wissen dies und jeder, der anderen etwas beibringen will, auch Tieren, sollte dies bedenken. Will man einem Hund an unbekannte Situationen heranzuführen, gelingt dies viel einfacher, wenn eine «bekannte Grösse» in dieser Situation bereits vorhanden ist. Hat er beispielsweise Angst davor, eine Plastikplane (unbekannt) zu betreten, so kann man dies so aufbauen, dass er zunächst in der Nähe und dann von der Plastikplane den bereits bekannten Preydummy® apportieren darf.

### Es ist nötig, die Blickrichtung zu verändern

Hundebesitzer haben den verständlichen Wunsch, mit ihrem Hund eine gute Beziehung zu führen und überall gern gesehen zu sein. Dazu ist es nötig, den Hund in die menschliche Umgebung zu integrieren. Um dies hunderrecht tun zu können und auf das aufzu-

bauen, was er – und wir – als Veranlassung mit auf die Welt bringen, ist ein Paradigmenwechsel erforderlich.

«Alle Lebewesen wollen lernen, bis dass sie bemerken, dass sie lernen müssen, was andere wollen.» (Jesper Juul)

Anstatt von unserem Hund zu fordern, dass er dieses oder jenes zu tun hat, sollten wir den Spiess einmal umdrehen und uns fragen: Was kann der Mensch dazu beitragen, dass sich der Hund gerne an ihm orientiert? Wie kann der Mensch ihm Neues beibringen, das er mit Spass und Freude lernt und dabei freiwillig das tut, was von ihm erwartet wird? Wie kann der Mensch eine Beziehung aufbauen, die auch im Alltag und nicht nur auf dem Hundepplatz hält? Kurz: Wie kann sich der Mensch verhalten? Die Natur hat alle sozial lebenden Säugetiere inklusive des Menschen mit den gleichen Voraussetzungen ausgestattet, die für soziale Beziehungen und das Lernen von Verhalten nötig sind. Eine davon ist die Fähigkeit, Gefühle zu empfinden. Gefühle entstehen immer, wenn Lebewesen etwas tun, sich also in bestimmter Art und Weise verhalten (bewegen). Der Gedanke an ein gutes Essen kann uns Menschen das Wasser im Munde zu-



© Stefan Leipold, www.stoanahof.de

## Nicht von einem anderen Stern

Weitere Informationen zu diesem Thema:

- 1) Was braucht der Hund heute?  
**AkteHund 02/10, März 2010**
- 2) Neues mit Bekanntem verbinden  
**AkteHund 03/10, April 2010**

sammenlaufen lassen und andererseits können ungute Situationen uns eine Gänsehaut beschaffen. Der Gedanke an die Lehrer unserer Schulzeit, die es verstanden haben, den Lernstoff spannend zu vermitteln, auch mit dem nötigen Verständnis für eventuelle «Blockaden», ist meistens mit positiven Gefühlen gekoppelt – das Gegenteil ist uns auch bekannt. Eine weitere Fähigkeit ist, dass der Mensch und das Tier dadurch lernt, dass es anderen Menschen beziehungsweise Tieren folgt. Meistens wird ausprobiert, was man bei anderen sieht. Dies geschieht sogar unbewusst und ist eine angeborene Verhaltensweise, die bereits in der Gebärmutter geschah. Menschen und Hunde lernen dann am besten, wenn das Lernangebot in sinnvolle Kontexte eingebunden ist. Lernen mit «Spass und Sinn» ist ein nachhaltiges Lernen, Unsinniges wird schnell vergessen. Ausserdem gesellt sich ein Aspekt dazu, der für alle Lebewesen, die in sozialen Gemeinschaften leben, gilt: Sozial lebende Individuen wollen einer Gruppe angehören, in der ein Individuum Vorbildverhalten zeigt und somit soziales Lernen möglich ist. Jungtiere aller Arten schauen sich die Verhaltensweisen der Alten ab, probie-

ren aus und sammeln ihre eigenen Erfahrungen. Dabei gibt es weder Belohnung noch Bestrafung. Motivation ist allein die Identifikation mit der Gruppe und das Gleiche zu können, wie die anderen. Wir können den Hund in seinem Lernen viel besser unterstützen, wenn wir Begeisterung zeigen, als ihn – emotionsflach – mit Leckerlis voll zu stopfen. Begeisterung ist ein positives Gefühl, das beim Hund genauso ankommt wie bei uns Menschen.

### Miteinander von Mensch und Hund

Soziale Beziehungen leben von gemeinsamen Zielen und einem entsprechenden Umgang miteinander. In einer echten Partnerschaft werden die Bedürfnisse beider Partner befriedigt. Wenn Menschen sich mehr mit der Kultur ihres hündischen Partners auseinandersetzen und ihr eigenes Tun kritischer hinterfragen, dann profitieren beide Partner – Mensch und Hund – davon.

Hunde wollen klare Sozialstrukturen mit einer sozialkompetenten Führung durch den Menschen. Das bedeutet für sie Sicherheit, Geborgenheit, Vertrauen und sinnvolle Lernziele. Damit der Hund eine reelle Chance hat, uns als Vorbilder sehen zu können, sollten wir ihm Bekanntes anbieten: Jagd auf Futter gemeinsam mit seiner Bezugsperson. In der von Jan Nijboer entwickelten Erziehungsphilosophie Natural Dogmanship® können mit dem Preydummy®, ein mit Futter gefüllter Leinenbeutel, dem Hund viele verschiedene Beschäftigungen angeboten werden, die der natürlichen Nahrungsbeschaffung der Hunde gleichen. Jeder Hund hat hierbei seine eigenen Vorlieben und Talente, die man gemeinsam ausbauen kann und dadurch das Mensch-Hund-Team stärkt, zum Beispiel Jagility, Mantrailing, Treibball usw. Sind die Aufgaben spannend und abwechslungsreich gestaltet und der Mensch auch mit «echtem» Jagdeifer dabei, wird der Hund sich voll und ganz auf seinen Partner konzentrieren, denn nur gemeinsam kommt man zum Ziel.

**Hunde lernen gerne und schnell, wenn es dem Menschen gelingt, die Aufgaben motivierend und – aus der Sicht des Hundes – sinnvoll zu gestalten.**

## Die Autorin: Monika Erkens



**Monika Erkens** verfügt über eine langjährige pädagogische und therapeutische Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen mit diversen Handicaps. Sie arbeitet als Trainerin für Kinaesthetics® und ist seit 2003 Natural Dogmanship®-Instruktorin. In Bad Abbach bei Regensburg betreibt sie ihre eigene Hundeschule «Moven – Mensch und Hund». Die Namensgebung der Hundeschule bezieht sich einerseits auf die «Bewegung» als Motor für eine Beziehung, für das Lernen und für die Kommunikation und andererseits sollte sich die Sichtweise des Menschen gegenüber Tier und Natur «bewegen». Das Hauptanliegen der Autorin ist es, Menschen die «Weltanschauung» des Hundes näher zu bringen und sie zu einem neuen Denken in der Hundeerziehung zu motivieren. Alles fühlt – auch der Hund und darum ist neben dem Spass ein respektvoller Umgang mit dem Tier eine Selbstverständlichkeit. Der Schwerpunkt in allen ihren Angeboten liegt in der Kommunikation zwischen Mensch und Hund. Weitere Informationen und Seminartermine, unter anderem auch zu diesem Thema, finden Sie unter [www.moven.de](http://www.moven.de)

So eingepackt ist das Lernen bestimmter Verhaltensweisen für den Hund sinnvoll und macht obendrein auch noch Spass. Bleibt der Mensch dann dabei, wird er erleben, wie die Beziehung zwischen ihm und seinem Hund spürbar wächst, die Kommunikation sich verfeinert und die Orientierung nicht nur auf dem Hundeplatz gezeigt wird. Das lässt ein gutes Gefühl entstehen, bei Mensch und Hund, der nicht vom anderen Stern kommt.

*Meine Quellen und Buchempfehlungen:*

**Jan Nijboer, Sozialpädagogin und Entwickler von Natural Dogmanship®**

*Vom Welpen zum Familienhund mit Natural Dogmanship®*

**Prof. Dr. Frans de Waal**

**Humanpsychologin und Primatologin**

*Der Affe und der Sushimeister – das kulturelle Leben der Tiere*

**Prof. Dr. Gerald Hüther, Neurobiologin und Gehirnforscher**

**Inge Krens, Psychotherapeutin**

*Das Geheimnis der ersten 9 Monate*

**Christiane Helmstedt,**

**Natural Dogmanship® Instruktorin**

*Ethik in der Hundeerziehung*

*Akte Hund, 04/09*



© Monika Erkens